

eigenen drei liebe ich so sehr, dass es mir manchmal schwerfällt, ihnen Grenzen zu setzen – bis sie über *meine* Grenzen gehen und ich einfach, fix und fertig mit Nerven, die ganze Bande anbrülle. In der Gemeinde findet man mich meistens in den Kindergottesdiensträumen. Ich bin eine ehrliche und anständige Christin, die Gott von ganzem Herzen lieben und ehren möchte.

Mein Alltag nimmt manchmal eine Geschwindigkeit auf, bei der sogar mir selbst ab und zu schwindelig wird. Ich kenne es aber auch nicht anders. Und sehe ich mich in meiner Umgebung um, so stelle ich fest, dass auch die

Terminkalender meiner Freunde und Bekannten zum Bersten voll sind. Alle scheinen zu funktionieren. Und deshalb gebe auch ich mir große Mühe, nicht nur meinen turbulenten 5-Personen-Haushalt im Griff zu behalten, sondern darüber hinaus auch ein vorbildliches Leben zu führen, indem ich anderen hingebungsvoll diene. Ein Leben, von dem ich immer dachte, dass Gott es so von mir möchte. Nun ahne ich zum ersten Mal, dass genau darin das Problem liegen könnte ...

Selten schlug ich eine Bitte um Hilfe ab. Oft bot ich meine Hilfe schon an, bevor mein Gegenüber seine Bitte überhaupt ausgesprochen hatte. Mein Appell- bzw.

Hilfsohr hört jeden unausgesprochenen Zwischenton. In der Gemeinde arbeite ich natürlich mit, weil ich davon ausgegangen bin, dass jedes Gemeindeglied aktiv mitarbeiten sollte. Zum Elternrat wurde ich gewählt, weil ich das Schweigen der anderen Eltern nach zehn Minuten nicht mehr ertragen konnte. Also stellte ich mich zur Wahl – und das, obwohl mir bewusst war, dass mein Leben auch ohne diese Aufgabe schon ausgefüllt war. Zur Arbeit komme ich stets pünktlich und gut vorbereitet. Als gastfreundliche Familie steht unsere Tür für alle und jeden offen. Die Fürsorge für eine Flüchtlingsfamilie habe ich übernommen, weil es viel zu viele

Flüchtlinge, aber viel zu wenige Helfer gab und ich meinen Teil dazu beitragen wollte, dass sich daran etwas ändert. Und ich habe diese Arbeit bis zur Erschöpfung geliebt. Ja, es motiviert dich ungemein, wenn du innerlich davon überzeugt bist, dass Gott mit einem anerkennenden Lächeln auf dich und dein Leben herabschaut.

Egal wie erschöpft und ausgelaugt ich mich fühlte, ich machte einfach weiter. Immerhin schafften es die anderen doch auch ... Es *musste* einfach weitergehen. Wer kennt das nicht? Das Haus sauber, vier Maschinen Wäsche gewaschen, zusammengelegt, verteilt, das Essen zubereitet, die Spülmaschine angestellt –

einatmen, ausatmen, umdrehen und das Chaos ist schon wieder da.

Kurz vor meinem Zusammenbruch bat ich eine Bekannte, die die Gabe dazu hatte, mir mein Sprachengebet auszulegen. Ich sprach es aus tiefstem Herzen, und sie übersetzte danach: „Vater, stille den Sturm um mich herum und ziehe mich auf deinen Schoß.“

Verwundert und erfreut dachte ich: „Herrlich, das hört sich doch gut an!“ Noch am selben Abend traf mein Mann die Entscheidung, mit mir ins Krankenhaus zu fahren, weil mein Kreislauf immer wieder kollabierte und sich Sichtfeldausfälle bei mir bemerkbar machten. Ich wurde wegen Verdacht auf